

Predigt vom 27.09.2009 in der Kirche des Nazareners, Gemeinde Gelnhausen

Veranstaltung: Erntedankgottesdienst am Sonntagmorgen
(mit TV-Aufzeichnung für den ERF)
Sprecher: Pastor Hans-Günter Mohn
Predigttext: Psalm 65, 10-14

„Selbstverständlichkeit, Dankbarkeit, Verantwortlichkeit“

Der 65. Psalm, aus dem wir vorhin einige Verse gehört haben, ist ein Psalm der Anbetung. Dieser Psalm ist ein Loblied auf Gott. In diesem Psalm stellt David gleich zu Anfang fest:

„*Du erhörst Gebet!*“ (Psalm 65, 3). Für ihn ist Gott ein Gott der zuhören kann... und zugleich ist er ein Gott der tröstet und der vergibt (V. 4-5). David hat eine ganz persönliche Beziehung zu seinem Gott.

David ist so überzeugt von seinem Gott, der zuhört, der tröstet und der vergibt, dass er einfach mit großer Zuversicht beten kann: „*Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil, der du bist die Zuversicht aller auf Erden und fern am Meer*“ (Psalm 65, 6).

Für David ist Gott spürbar da... Gott gibt ihm Zuversicht und Sicherheit. Aber für David ist Gott nicht nur ganz persönlich erfahrbar, für ihn ist er auch der große Schöpfergott. Und so vergisst David in seinem Lobpreis auch nicht die Größe und Allmacht Gottes zu preisen.

Ich habe diesen Psalm in den letzten Tagen immer wieder gelesen und darüber nachgedacht. Und umso mehr ich über den Text nachgedacht habe, desto mehr kam es mir vor, als ob David nach einem Vergleich, nach einem Bild sucht, mit dem er die Größe und Allmacht Gottes in seinem Lobpreis beschreiben kann. Sicherlich das Größte, was er sich damals vermutlich vorstellen konnte, das waren die Berge und das Meer. Und so preist er Gott mit den Worten:

„*Der du die Berge festsetzest in deiner Kraft... der du stillst das Brausen des Meeres*“ (Psalm 65, 7-8).

Für David ist Gott ein Gott, mit dem er auf einer ganz persönlichen Ebene eine Beziehung haben darf. Aber er ist für ihn auch der Gott, der die ganzen großen Dinge fest im Griff hat.

Im dritten und längsten Teil dieses Psalms konzentriert David sich dann auf etwas ganz Wesentliches. Gott ist nicht nur der Gott, mit dem eine persönliche Beziehung möglich ist... der uns zuhört... der tröstet und der vergibt; Gott ist auch nicht nur der Gott, der die großen Dinge in dieser Welt geschaffen hat und alles im Griff hat; Gott ist auch der Gott, der sich um seine Geschöpfe kümmert und sie treu versorgt.

Und so platzt es förmlich aus David heraus – bei allem was er bis hierher schon in seinem Psalm über Gott zu sagen und zu singen wusste – jetzt kommt er an die Punkte, die so ganz existentiell wichtig sind. Und so sagt er:

📖 Lies Psalm 65, 10-12!!

Alle drei Verse beginnen mit einem „DU“. Du bist es Gott... Du, und kein anderer.

Ich finde, dass der 65. Psalm einfach ein klasse Loblied für ein Erntedankfest ist! Und wahrscheinlich wurde es auch von David und seinen Nachfahren gesungen, wenn die Ernte eingebracht war und man Gott die Ehre dafür geben wollte.

Interessant ist, dass es in Davids Dank und Lobpreis viel um Wasser geht. Das ist auch kein Wunder, denn man darf nicht vergessen, dass Israel völlig vom Regen abhängig war. Ohne Regen konnte nichts wachsen und gedeihen.

David begreift daher dass Wasser, den Regen, als ein Geschenk Gottes. Mehr noch, für ihn ist es sogar ein Zeichen für die Gegenwart Gottes. Wie anders soll man sich die Sprache erklären, mit der David Gottes Gegenwart und Gottes Handeln beschreibt: „*Du suchst das Land heim und bewässerst es...*“ (Psalm 65, 10a).

Und dann stellt er dankbar fest:

„*Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle*“ (Psalm 65, 10b).

Für David stand fest: Dass wir eine Ernte haben... dass wir Nahrung haben... dass etwas auf den Feldern wächst – das haben wir Gott zu verdanken. Gott ist da und er ist der Handelnde und ihm gebührt aller Dank!

Aber jetzt mal zurück in unsere Zeit! Wir erleben die tägliche Versorgung mit Nahrung doch ganz anders, oder! Die wenigsten bauen noch ihr eigenes Gemüse an. Und wenn es einer tut, dann ist das die Ausnahme. Und deshalb wissen auch so wenige was es heißt zu ernten... wie das ist, wenn da etwas gewachsen und reif geworden ist. Ich will es mal so sagen: Wir sind den Prozessen von Saat und Ernte völlig entrückt. Was wir zum Leben brauchen, das holen wir uns alles im Supermarkt! Und zwar nicht nur im Herbst... sondern das ganze Jahr hindurch.

Wir erleben die Abläufe von Saat und Ernte überhaupt nicht mehr mit und deshalb ist vieles **selbstverständlich** geworden.

1. Selbstverständlichkeit:

Nur ganz wenige machen sich noch die Finger schmutzig um für die Mehrheit dafür zu sorgen, dass alles was man zum Leben braucht da ist. Die Mehrheit kauft im Supermarkt... und wehe, das Gemüse sieht nicht perfekt aus! Wehe, wenn das Obst Flecken hat! Wehe, wenn die Konservendose eine Beule hat... dann könnte ja auch der Inhalt schon marode sein.

Es ist für die meisten zur Selbstverständlichkeit geworden, dass alles da ist... dass es alles zu kaufen gibt. Gott muss nicht mehr wegen unseres Lebensunterhaltes bemüht werden... dafür gibt es jetzt AL DIE Supermärkte. Da ist das ganze Jahr Erntezeit... alles frisch... alles prima.

Und so praktisch das auch ist – die Gefahr ist, dass alles selbstverständlich ist. Das „*Gesetz von Saat und Ernte*“ ist wie selbstverständlich abgelöst worden vom „*Gesetz des Angebots und der Nachfrage*“.

Und ich meine, es ist diese Selbstverständlichkeit, die zu einer Rücksichtslosigkeit ohnegleichen führt. In unseren Breiten sind die Regale und Truhen in den Märkten so voll, dass alles, was nicht verkauft wird, nach Ablauf einer Frist einfach weggeschmissen wird. Und das ist ganz normal geworden... selbstverständlich.

Aber diese Welt hat ja auch noch ein ganz anderes Gesicht:

„Der Welthungerindex sagt, dass derzeit 963 Millionen Menschen auf diesem Globus hungern. 907 Millionen davon in Entwicklungsländern. 33 Länder sind akut von Hunger bedroht.“¹

Die Welthungerhilfe nennt als wesentliche Ursachen die gestiegenen Preise für Lebensmittel, Treibstoff und Dünger.²

Schon vor fünf Jahren konnte man auf **Stern.de** einen Artikel mit dem Titel lesen:

Hungertod im Sekundentakt

„Immer mehr Menschen auf der Welt verhungern oder sterben an den Folgen des Hungers. Dabei gibt es genug Lebensmittel für alle und längst mehr Übergewichtige als Unterernährte.

Jede Sekunde stirbt ein Mensch an den Folgen der Unterernährung, fast 100.000 sind es jeden Tag, mehr als 30 Millionen jedes Jahr. In Zeiten von Gen-Pflanzen und High-Tech-Landwirtschaft bleibt der Hunger die Todesursache Nummer eins in der Welt: Noch immer sterben laut Welternährungsprogramm (WFP) mehr Menschen an Unterernährung als an Aids, Malaria und Tuberkulose zusammen, und der Hunger fordert auch mehr Opfer als alle Kriege.“³

Da gehen Menschen auf diesem Globus wegen Hunger zugrunde, obwohl es in anderen Ländern so viel Nahrung gibt, dass der Überschuss „entsorgt“, sprich „vernichtet“ werden muss. Keine Frage: Da gibt es keine einfachen Lösungen für das gesamte Problem. Wenn es einfach wäre, hätte man es bestimmt schon gelöst. Die Welt ist sehr komplex und vieles ist nicht einfach zu lösen.

→ Aber was will ich mit alledem sagen?

Wir müssen wegkommen von dieser Selbstverständlichkeit, die uns und unsere Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt... die die Not anderer ignoriert, und die völlig außer Acht lässt, dass Gott der Geber aller Gaben ist.

Und wir müssen eines wieder ganz neu lernen; und das ist:

2. Dankbarkeit:

Angesichts der Tatsache, dass wir in unseren Breiten besonders gesegnet sind, können wir auch nur dankbar sein. Auch wenn wir Deutsche besonders begabt scheinen, auf ganz hohem Niveau jammern zu können.

Ich will uns mal an einen wichtigen Satz des Apostels Paulus erinnern. Der hat nämlich an die Christen in Thessalonich geschrieben: *„Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an Euch“ (1. Thessalonicher 5, 18).*

Es ist doch interessant, wie oft Christen nach dem Willen Gottes fragen. Das ist ja auch richtig und gut. Da wird um Gottes Willen gebetet, da holt man sich Rat bei anderen... doch das offensichtlichste wird schnell übersehen.

→ Was will Gott? Dass wir in allen Dingen dankbar sind!

¹ http://www.welthungerhilfe.de/hunger_spezial.html

² http://www.welthungerhilfe.de/hunger_spezial.html

³ <http://www.stern.de/politik/ausland/welternaehrungstag-hungertod-im-sekundentakt-531167.html>

Ich finde es bemerkenswert, dass selbst für Jesus, den Sohn Gottes, die Speise / das tägliche Brot keine Selbstverständlichkeit war. Immer dankte er bevor er aß. Denken wir zum Beispiel an die der Speisung der Fünftausend, oder auch die Speisung der Viertausend. Jesus schaut zum Himmel und dankt Gott für die Gaben. Und selbst beim Abendmahl dankte Jesus für die Gaben... als ob er an diesem Abend nicht ganz andere Sorgen gehabt hätte.

Ganz bemerkenswert finde ich die Begegnung Jesu mit den Emmausjüngern. Jesus schließt sich den Beiden auf dem Weg an, aber sie erkennen den Auferstandenen nicht. Und dann haben sie zusammen gegessen. Als sie am Tisch saßen und ihn immer noch nicht erkannt hatten, „nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. **Da** wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn“ (Lukas 24, 30-31).

Es war nicht nur die Art wie er das Brot brach, sondern auch seine Dankbarkeit, die ihnen offenbarte, dass er der auferstandene Herr ist.

Ist es nicht erstaunlich, dass man diese Dankbarkeit oft mehr bei Christen in Entwicklungsländern spürt, als in unserer übersättigten westlichen Welt! Wäre es nicht großartig, wenn unsere Tischgebete nicht nur eine Formsache wären, sondern von echter Dankbarkeit erfüllt wären! Vielleicht ist das ja auch bei vielen gar nicht mehr üblich, vor den Mahlzeiten zu danken. Das wäre aber schon mal ein guter Start in die richtige Richtung.

Zurück zu unserem Psalm:

David verliert sich geradezu in seinem Psalm im Lobpreis und im Dank für Gottes Güte und seinen Segen: **Du** suchst das Land heim... **Du** bewässerst es... **Du** segnest sein Gewächs... **Du** krönst das Jahr mit deinem Gut!

David hatte begriffen, wem er das alles zu verdanken hat! Aber ich fürchte, dass **wir** in einer Zeit der Selbstverständlichkeit leben, und wieder neu Dankbarkeit lernen müssen. Und aus dieser Dankbarkeit kann dann auch Verantwortlichkeit erwachsen.

3. Verantwortlichkeit:

Es ist doch klar – keiner von uns lebt alleine auf dieser Welt. Gott hat uns Verantwortung gegeben – für die Schöpfung, aber auch für einander.

Das Erntedankfest, das wir heute feiern, ist natürlich in erster Linie ein Fest zum Danken; aber es ist zugleich auch ein Fest, das uns an andere Länder und Landstriche erinnert, in denen das tägliche Brot, die tägliche Versorgung mit Lebensmitteln, alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist – wenn es denn überhaupt eine gibt. Und deshalb ist dieses Erntedankfest zugleich auch eine Herausforderung zum Handeln.

→ Aber wie kann verantwortliches Handeln aussehen?

Zum Beispiel so, wie es der Schreiber des Hebräerbriefes zum Ausdruck bringt:

„Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott“ (Hebräer 13, 16).

„Mit anderen teilen“ – was das bedeuten kann, dazu will ich an dieser Stelle noch ein paar ganz praktische Vorschläge machen:

- a. Ich kann meine Talente und Gaben mit anderen teilen... ich kann z.B. jemand bei einem Arbeitseinsatz in unserem Gemeindezentrum zeigen, wie eine bestimmte Arbeit getan werden muss. Ich teile das, was ich schon kann, damit es auch jemand anders lernen und davon

profitieren kann.

- b. Ich kann auch mein Wissen mit anderen teilen... z.B. in einer Bibelgruppe oder einem Hauskreis, aber nicht nur da... auch in meinem Job.
- c. Ich kann auch das was Gott mir an materiellen Dingen anvertraut hat mit anderen teilen. Der Schreiber des Hebräerbriefes fordert von Christen eine „Kultur des Teilens“ zu pflegen.

Alles, was Gott uns an Gaben und Gütern anvertraut hat ist nicht selbstverständlich. Es soll uns wieder ganz neu dankbar machen. Und dann können wir dankbar und auch verantwortlich mit anderen teilen und anpacken.

Man muss auch nicht erst in Entwicklungsländer reisen um Not und Hunger zu sehen. Schauen wir uns doch nur mal um! Allein in unserem beschaulichen Gelnhausen werden wöchentlich 1.100 Menschen von der „Gelnhäuser Tafel“ mit Lebensmitteln versorgt. Das ist eine Sache, die wir als Gemeinde schon auf verschiedene Weise unterstützt haben... weil es wichtig ist.

Es gibt aber auch eine Vielzahl von kirchlichen, missionarischen und karitativen Einrichtungen, die man auf unterschiedlichste Weise unterstützen kann.

Aber das mindeste was ich tun kann, ist für diejenigen zu beten, die den Notleidenden helfen: Missionare, Entwicklungshelfer, Missions- und Hilfswerke.

Am besten ist noch, wenn ich mich selber einbringe und da mit anpacke, wo es einfach dran ist. Hier kann ich meine Zeit, meine Gaben, meine Fähigkeiten mit anderen teilen und dadurch zum Segen werden.

Am heutigen Erntedankfest erinnert David uns daran, dass nichts was wir zum Leben haben **selbstverständlich** ist. Gott ist der Geber aller guten Gaben... und das sollte uns **dankbar** machen und uns helfen, **verantwortlich** mit anzupacken.

© by Hans-Günter Mohn

Kirche des Nazareners,
Gemeinde Gelnhausen e.V.
Pastor Hans-Günter Mohn
Frankfurter Straße 16 - 18
63571 Gelnhausen

☎ Tel.: 06051 / 2370

✉ Fax: 06051 / 16476

✉ Email: pastor.gelnhausen@nazarener.de

🌐 Web: www.gelnhausen.nazarener.de

